

# Auf dem Weg nach Jerusalem

## Aufbruch - Nachfolge - Weggemeinschaft

### 1. Aufbruch nach Jerusalem

- Lukas präsentiert in seinem Ev. einen eigenen Reisebericht (Lk 9-19). Der eigentliche Beginn ist in Lk 9, 51. Lk beschreibt, dass die Zeit für das Hinaufgehen nach Jerusalem reif war.
- Mk gibt keinen Anlass für den Aufbruch nach Jerusalem an (Mk 10,1), ebenso wenig Mt (Mt 19,1).
- In allen synoptischen Evangelien wird kurz zuvor die Verklärung Jesu geschildert (Mk 9,2-10parr). Ähnlich wie in der Taufperikope wird Jesus in einer Audition als Gottes geliebter Sohn offenbart. Ebenso wie dort ist die Audition mit einer Vision verbunden.
- Der Kontext ist eschatologisch (Kommen des Elija - Mk 9,11-13par). Jesus und seine Bewegung stehen vor einer Entscheidung. Dafür spricht zum einen die in allen synoptischen Evv. dramaturgisch eingefügte zweite Leidensankündigung (Mk9,30-32parr), aber auch der dargestellte Rangstreit unter den Jüngern (Mk 9,33-37parr). Beide stehen in direktem dramaturgischen Kontrast zueinander. Die innere Entschiedenheit Jesu, die unmittelbar mit der Gewissheit des Leidens - und damit auch der Niederlage (Prophetenschicksal) verbunden ist, steht in Opposition zur Siegesgewissheit der Jünger, die schon Ränge aushandeln.
- Beides wirft ein Licht auf das Ziel der Jesusbewegung - die Restitution Israels, die die Jünger Jesu wohl in der historischen Situation wohl politisch ausgedeutet haben.
- Ebenfalls erwähnt wird ein fremder „Wundertäter“, der im Namen Jesu wirkt, ohne von ihm unmittelbar autorisiert worden zu sein. Der Ruf Jesu wirkt, findet Nachahmer und Trittbrettfahrer. Der in Mk 9,40parr überlieferte Ausspruch „Wer nicht gegen uns ist, ist für uns“ wirft freilich auch ein Licht auf den konfliktiven Kontext.
- Der Weheruf über Galiläa, der aus Q stammend bei Mt (Mt 11,21-23) und Lk (Lk10,13-15) überliefert ist, wirft rückblickend ein Licht auf die Situation der Bewegung in Galiläa. Die Aufnahme des Wirkens Jesu in Galiläa war nach

euphorischem Anfang wohl nicht so wie erwartet. Das mag ein wichtiges Motivationsmoment für den Aufbruch nach Jerusalem gewesen sein.

### 2. Die Bewegung bekommt Kontur

- Mit dem Aufbruch nach Jerusalem sind in der synoptischen Tradition verschiedene organisatorische Elemente verbunden. Jesus sendet Boten vor sich her (Lk 9,52), er sendet 72 Jünger aus (Lk 10,1-12par), die er auch entsprechend bevollmächtigt (Lk 10,16par). Bemerkenswert ist, dass die Vollmacht hier an die 72 gegeben wird, nicht exklusiv an die Zwölf.
- Die Anweisungen an die 72 deuten auf spezifische Situationen hin (äußere Armut als Zeichen der Friedfertigkeit, aber auch, dass nichts zu holen ist).
- Im Hintergrund mag die Erfahrung der Ablehnung in Samarien stehen (Lk 9,53ff).
- Um von Galiläa nach Jerusalem zu gelangen, gab es prinzipiell zwei Möglichkeiten: Den direkten Weg durch Samarien und den Weg durch das Jordantal. Offenkundig hat Jesus zuerst den Weg durch Samarien versucht, ist dort aber, was zu erwarten war, auf Widerstand gestoßen. Das spricht prinzipiell dafür, dass Jesus letztlich den Weg durch das Jordantal gewählt hat.
- Insgesamt deutet sich schon hier an, dass der Weg nach Jerusalem mehr als eine Reise ist. Sie wird zu einem Prozess mit hoher innerer Dynamik. Eine Entscheidung steht bevor. In der Diktion insbesondere des Lk erscheint der Weg als Abfolge einzelner Stationen, die im Nacheinander verbunden sind.
- Erwähnt sei an dieser Stelle, dass Lk die Wegdiktion auch in der Apg durchhält, wenn er das Christentum als „den Weg“ (Apg 16,17 u.ö.) darstellt.
- Die Prozesshaftigkeit der Wegmotivik bringt diverse Assoziationen mit sich. Es gibt keinen Stillstand, sondern stetiges Fortschreiten. Ein „Einsteigen“ in den Weg ist jederzeit möglich (vgl. Lk 19,10 - Zachäus); der Weg führt immer auch in krisenhafte Situationen, die Bekehrungen nötig machen können; ja, ohne Bekehrung ist echte Begegnung mit Gott nicht möglich (vgl. Lk 18,9-14 - vgl. auch

das Bild von der engen und der weiten Pforte in der Bergpredigt: Mt 7,13f). In der Krise ist es gerade das Wort Jesu, das den Weg zum Heil führt - und zwar bedingungslos, egal, wohin der weitere Weg führt (vgl. Lk 17,11-19). Dabei ist bemerkenswert, dass nicht immer die Gemeinschaft mit Jesus als Ziel des Weges dargestellt wird (vgl. etwa Lk 8,26-39parr). Auch in Lk 17,19 wird der Geheilte nach der Begegnung mit Jesus auf seinen eigenen Lebensweg zurückgeschickt. Nachfolge kennt viele Wege.

- Solche und andere Begegnungen prägen den Weg Jesu nach Jerusalem. Sie werden zu Lehrstücken für die Jünger, vor allem aber für die Leserinnen und Hörer. Sie sind Zeichen der dynamischen Vielfalt der Wege zu und mit Jesus, aber auch in das konkrete Leben selbst.

### 3. Nachfolge als Weg

- Gerade der Lk Reisebericht wird auf diese Weise zu einem Lehrstück der Nachfolge an sich. Dabei werden bestimmte Aspekte aus der galiläischen Phase erneuert:
  - Die Jünger gehen mit auf dem Weg Jesu (Lk 9,51)
  - Nach den Zwölf werden 72 ausgesandt (Lk 10,1-16)
  - Seligpreisung der Jünger (Lk 10,23f - analog zur Seligpreisung der Feldrede)
  - Die Jüngerschaft steht im Dienst am Werk Jesu als Meister der Jünger. Er ist derjenige, der letztlich allein wirkt und bewirkt (Lk 17,1-10)
- Hinzu kommen neue Aspekte:
  - Die Reise ist gefährlich (Lk 9,52-56)
  - Krisen (Lk 9,57-62)
  - Der Weg selbst wird zu Schule. Die Jünger lernen Beten (Lk 11,1-4.5-13). Sie lernen verkündigen. Und sie lernen, sich auf das Wesentliche zu besinnen (Lk 12,22-32).
- Der Weg nach Jerusalem bereitet die Jünger gewissermaßen auf den Ernstfall vor. Es ist eine begrenzte Zeit der Nachfolge, die nachösterlich wirksam werden wird.

- Der typische Platz der Jünger ist „hinter“ Jesus. Jesus geht voran. Er weist den Weg. Daher auch das Drängen der Jünger, wer „neben“ ihm sein kann. Immer wieder wird auch das Unverständnis der Jünger betont.
- Die Salbung im Haus des Pharisäers (Lk 7,36-50, die Joh als Salbung in Bethanien berichtet - und damit als Verbindung auf dem Weg nach Jerusalem - Joh 12,1-8) offenbart dieses Missverständnis, wenn Judas Ischarioth als Wortführer darauf drängt, dass man das wertvolle Öl doch hätte verkaufen und das Geld den Armen geben sollen.

### 4. Zeichenhafte Gemeinschaften

- Auf dem Weg werden zahlreiche Begegnungen berichtet. Die Verkündigung Jesu lebt von diesen Begegnungen, die in sich zeichenhaft sind. Dazu gehören auch Gastmähler. Bemerkenswert dabei ist, dass Jesus selbst zu Gast ist. Er ist nicht der Gastgeber. Gleichzeitig erscheint er aber häufig so. Die Mähler werden selbst zum Zeichen der Gottesherrschaft, die (Haus-)Gemeinschaft als Prototyp für die Ausbreitung des Christentums. Verkündigung hat eine zutiefst somatische Dimension. Der Weg Jesu ist eben kein rein geistlicher oder geistiger. Er ist konkret, körperlich erfahrbar, leibhaftig. Dabei werden keine Unterschiede gemacht: Er verkehrt ebenso mit Sündern und Zöllner wie mit Pharisäern, Männer wie Frauen. Jesus ist nicht unberührbar - im Gegenteil: Er lässt sich begreifen - und macht sich gerade dadurch angreifbar.
- Wort und Tat gehören so zusammen. Dabei erweist Jesus sich als Erzähler und Verkünder mit Finesse. Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter etwa (Lk 10,25-35) bekommt auf dem Hintergrund der wenige Verse zuvor erzählten Ablehnung Jesu in Samarien eine besondere Pointe - ebenso wie der dankbare Samariter in Lk 17,11-19 (Heilung der zehn Aussätzigen).
- Eine besondere Begegnung, die auf eine längere Bekanntschaft schließen lässt, ist die Begegnung mit Maria und Martha in Bethanien (Lk 10,38-42). Die ganze Szene lässt auf eine große Vertrautheit schließen.

### 5. Dem Ziel entgegen

- Die Gesamtschilderung lässt darauf schließen, dass Jesus sich längere Zeit in Judäa aufgehalten hat. Ein direkter Weg durch das Jordantal hätte ihn zuerst nach

Jericho und dann nach Bethanien geführt. Lk schildert die Bethanienperikope aber vor den Jerichoerzählungen. Möglicherweise hat er von Bethanien aus in Judäa, längere Zeit auch in Jericho gewirkt. Es ist bemerkenswert, dass er nicht sofort nach Jerusalem geht. Offenkundig will er den Boden bereiten (wie der Einzug in Jerusalem zeigt, ist das mit einigem Erfolg gelungen). Jesus geht also strategisch vor.

- Entsprechend werden in diesem Teil des Lk zahlreiche Gleichnisse und Lehrreden überliefert, aber eben auch tiefgreifende, bisweilen harsche Reden über seine Gegner (etwa die Weherufe in Lk 11,37-54, oder die Warnung vor den Pharisäern in Lk 12,1f). Gleichzeitig fordert er zunehmend zu furchtlosem Bekenntnis auf (Lk 12,4-12).
- Die Situation radikalisiert sich. Die Botschaft Jesu ruft Kritiker und Gegner auf dem Plan. Die gesamte Darstellung lässt auf eine harte Auseinandersetzung schließen. Das aber deutet auch darauf hin, dass die Botschaft Jesu äußerst wirksam war. Er war nicht zu ignorieren.
- Zunehmend ist von Entscheidungen die Rede - auch in Gleichnissen. Die Entscheidung selbst kommt immer näher.
- Als Höhepunkt erscheint bei Lk das Gleichnis vom anvertrauten Geld (Lk 19,11-27par), das unmittelbar vor dem Einzug in Jerusalem erzählt wird. In der Lk Dramaturgie wird es so zu einer Art Vermächtnis, das Werk Jesu weiterzuführen. Die Erzählung selbst setzt auf hohes Risiko - nur so lässt sich der Einsatz verdoppeln. Wer auf falsche Sicherheit setzt, verwirkt das Werk Jesu.
- Wer Jesus nachfolgt, muss, wie er auf das Ganze setzen. Der Einsatz, den Jesus setzt, ist sein Leben selbst. Die Passions- und Auferstehungserzählung wird das zeigen. Von der Auferstehung her wird deutlich, dass sich der Einsatz des Lebens selbst lohnt. Die Wegerzählung selbst zeigt, dass es viele Wege der Leben gibt, die Botschaft Jesu in die Welt zu tragen und zur Keimzelle für das Reich Gottes zu werden. In diesem Sinn heißt „ohne Unterlass zu beten“ (1 Thess 5,17) weniger, permanent fromm die Knie zu beugen (vgl. hierzu die Mahnung Jesu nicht heuchlerisch zu bete und nicht zu plappern wie die Heiden - Mt 6,5.7); die Begegnung mit ihm ereignet sich vielmehr „spontan“ im Alltag, auf dem Weg, mitunter in kurzen Momenten. Es ist die stete Bereitschaft zum Aufbruch und zur Tat, die die Jüngerinnen und Jünger Jesu auszeichnen sollte (vgl. hierzu Mt 22,1-10par). Jesus als Gast und/oder Gastgeber begegnet jederzeit und ungefragt.